

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 3

Artikel: Der grosse Fehlschlag
Autor: Busse, Nikolas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der grosse Fehlschlag

Anmerkungen zur amerikanischen Irak-Politik

Der Irak steht am Abgrund, da gibt es nichts zu beschönigen. Das tägliche Blutbad hat ein Ausmass angenommen, das weit über einen Aufstand gegen fremde Besatzer

Nikolas Busse, Frankfurt

hinausgeht. Nur ein Teil der Angriffe richtet sich noch gegen die ausländischen Truppen. Heute kämpfen die Iraker vor allem gegeneinander – Sunniten gegen Schiiten, Sunniten gegen Kurden, Sunniten gegen Sunniten, Schiiten gegen Schiiten. So etwas nennt man Bürgerkrieg, auch wenn Präsident Bush dieses Wort nicht mag.

Sein treuester Verbündeter ist da ehrlicher: Blair hat die Lage im Irak kürzlich als Desaster bezeichnet. Das ist ein bemerkenswertes Eingeständnis des eigenen Scheiterns, auch wenn die Presseabteilung hinterher verbreitete, der Premierminister habe es nicht wirklich so gemeint. In der Tat stehen die beiden Feldherren vor einem Scherbenhaufen. Aus einem Bürgerkrieg gibt es nie einen einfachen Ausweg; im Irak mit seinen drei religiös-ethnischen Hauptgruppen und vielfältigen strategischen Interessen der Nachbarschaft wird er besonders schwer zu finden sein.

Zurzeit lässt sich nicht einmal sagen, ob das Land mehr oder weniger amerikanische Soldaten braucht. Ein Abzug könnte von den Irakern als Startschuss für den Endkampf um die Machtverteilung verstanden werden, eine (massive) Aufstockung als eine versteckte Neuauflage der amerikanischen Direktverwaltung. Allzu viel sollte man sich auch nicht davon versprechen, dass in Washington und London jetzt ernsthaft darüber nachgedacht wird, mit Iran und Syrien zu reden.

Hoher Preis

Die beiden Regionalmächte werden für eine etwaige Hilfe im Irak Zugeständnisse verlangen – Damaskus im Libanon, Teheran im Atomstreit. Eine iranische Atom-bombe wäre aber ein sehr hoher Preis für die Befriedung des Iraks. Hoffnung macht im Augenblick eigentlich nur, dass es unter den früheren irakischen Politikern immer noch etliche gibt, die für die Einheit des Landes eintreten.

Das ist die bittere Bilanz eines Feldzugs, der dem gesamten Nahen und Mittleren Osten eine neue, eine bessere politische Ordnung bringen sollte. Dreieinhalb Jahre nach dem Einmarsch kann sich Bush nicht mehr zugehalten, als dass er einen Diktator gestürzt hat. Alle anderen Kriegsziele wurden verfehlt, in manchen Fällen ist sogar das Gegenteil des Gewollten eingetreten.

Bagdad: «Die Lage ist ernst und verschlechtert sich.»



Das fängt damit an, dass der Irak nicht wie erhofft zum regionalen Leuchtturm der Demokratie wurde, der andere Regime zu einer politischen Öffnung veranlasst. Selbst die Emire, Könige und autoritären Präsidenten, die eine Lockerung wollen, werden aus den Ereignissen im Irak die Lehre ziehen, dass die Demokratisierung zum Aufbrechen von konfessionellen Konflikten führen kann, zu Chaos und Gewalt.

Auch die Erwartung, dass sich mit der Beseitigung Saddam Husseins der Knoten im Palästina-Konflikt lockern würde, hat sich nicht erfüllt. Israelis und Palästinenser sind einem Friedensschluss heute nicht näher als 2003. Vielmehr ist die Stimmung inzwischen so schlecht, dass ein Hassredner wie der iranische Präsident Ahmadinedschad mit seinen Vernichtungsphantasien gegen Israel zu einem ernsthaften Anwärter auf die regionale Meinungsführerschaft werden konnte.

Schliesslich hat der Einmarsch im Irak auch im Kampf gegen den Terrorismus, dem anderen Grossprojekt der Bush-Administration, nichts gebracht, im Gegenteil: Mit der Befreiung Afghanistans hatte

der Westen der Al Qaida die wichtigste Operationsbasis genommen; die Zahl ihrer Kämpfer wurde deutlich verringert, viele Anführer wurden gefasst oder getötet.

Dieser Erfolg wurde im Irak wieder geschmälert, weil das Land – durch militärische Fehler bei der Besatzung – zum neuen Aufmarschgebiet der Dschihadisten wurde. Bisher sind diese vor allem mit Anschlägen im Inland beschäftigt. Sollten sie aber eines Tages ihren Aktionsradius ausweiten, dann wird das auch der Westen zu spüren bekommen.

Die schlimmste Folge des verfehlten Irakkrieges ist aber eine ganz andere, eine, die nicht nur den arabischen Raum betrifft: Es besteht die Gefahr, dass die Vereinigten Staaten als globale Ordnungsmacht gelähmt werden, auf einzelnen Gebieten über Jahre hinweg ausfallen. Ihre grossen und kleinen Rivalen vertrauen darauf, dass die Amerikaner auf absehbare Zeit weder genug Soldaten noch den politischen Mut für ähnliche Invasionen haben. Deshalb spielen Länder wie Iran oder Nordkorea derzeit ihre Spielchen mit Washington.

Nachdruck FAZ